

Die Stadt, der Müll und die ARD



Von SARAH GOLDMANN | 5300 Menschen aus Südosteuropa leben in drei Stadtteilen der kreisfreien Großstadt Hagen im Bundesland Nordrhein-Westfalen, wie die ARD im Morgenmagazin vom 13.06. berichtet. Wie sie dort leben, oder besser hausen, darüber gibt es sehr eindrückliche Erfahrungen, die von Politik und Medien aber gerne schöngeredet oder als „Vorurteile“ kleingeredet werden.

Nehmen wir einmal ein paar dieser „Vorurteile“ gegenüber den „Rumänen“ und „Bulgaren“, die in Hagen wohnen beziehungsweise neu hinzukommen (pro Monat ca. 50):

- Die Zahl der Einbrüche steigt an.
- Die Neubürger wandern in die Sozialsysteme ein, indem sie unterbezahlte Jobs annehmen und so Ansprüche auf staatliche Zuschüsse erwerben.
- Der Müll wird einfach auf die Straße gestellt, so wie man es von zu Hause aus kennt.

Wie geht die ARD mit solchen „Vorurteilen“ um? Expertin für diese Aufgabe ist beim Ersten Isabel Schayani, eine „Migranten-Versteherin“ und Expertin im Schönreden. Sie gibt ihren Lieblingszuschauern schon mal Tipps, wie sie zum Beispiel Dublin III umgehen bzw. die Regelung für sich ausnutzen können: „Es gibt ein Gerichtsurteil vom Europäischen Gericht, das müssen wir euch jetzt erzählen.“

Sie, die keinerlei Distanz zu den Betroffenen erkennen lässt,

(sie duzt sie vor lauter Vertrautheit), wurde von der ARD ausgewählt, um die oben genannten Eindrücke von den Südosteuropäern in Hagen ins rechte linke Licht zu rücken.

Deswegen betont sie in ihrem Beitrag, dass die Kriminalität zwar anstieg, dann aber auch wieder zurückgegangen sei (der Grund wird im Bild gezeigt – Stahltüren – aber nicht explizit benannt). Die Einwanderung in die Sozialsysteme (Erwerb von Ansprüchen durch gezielte Unterbezahlung) wird aus der Perspektive der armen, hart arbeitenden ausgebeuteten Einwanderer geschildert. Der Missbrauch kommt mit keinem Wort zur Sprache.

Stattdessen fokussiert sie sich auf den Müll, der am stärksten auffällt, weil die Neubürger ihn einfach an die Straße stellen. Das ist eine unangenehme Erscheinung, aber nicht das, was die Gesellschaft am meisten belastet, das wären die geplünderten Sozialsysteme. Deswegen also lieber der Müll, an dem sie sich abarbeitet.

Ihr folgendes Interview zeigt, wie ein Rumäne das Müllproblem sieht, nämlich „normal“, und welche Schlussfolgerungen Schayani („Man muss sich rantasten, ist nämlich ein nicht ganz so einfaches Thema“) daraus dann anschließend zieht (ab 1:26 min.):

Schayani: Die Deutschen wundern sich hier, dass ähm, dass es Müll gibt auf der Straße.

Rumäne: Ja ...

Schayani: In Rumänien, was macht man in Rumänien mit dem Müll?

Rumäne: Gar nix.

Schayani: Wie, gar nix?

Rumäne: So, hier bei Straße.

Schayani: Einfach auf die Straße stellen?

Rumäne: Ja, ja.

Schayani: Und, und, machen, machen viele Rumänen das auch hier?

Rumäne: Ja, normal.

Schayani: Normal?

Rumäne: Ja.

Schayani: Is das nich'n Problem?

Rumäne: Nein.

Schayani; Aber hier macht man das nicht so.

Rumäne: Weiß ich nicht. Das Deutschland.

Schayani: Er lebt übrigens seit drei Jahren schon in Deutschland. Manche Neubürger sind so. Sie ruinieren das Image von allen.

Finde den (die) Fehler! So geht Schayanis Reportage übrigens weiter: „Die Hagener Müllabfuhr schlägt nun zurück ...“